

Darmstadt

24.02.2017

Heimathaus als offenes Zentrum



Sie sind im Stadtteil: Jutta Neddermeyer und Heinrich Wünsche vom Altenwohnheim Heimathaus. Foto: Andreas Kelm

Von Sabine Schiner

QUARTIERSARBEIT Altenwohnheim an der Freiligrathstraße engagiert sich im Stadtteil / Projekt gestartet

BESSUNGEN - In Bessungen will das Agaplesion Heimathaus künftig stärker im Stadtteil aktiv werden und Quartiersarbeit betreiben. „Das ist Neuland für eine stationäre Altenpflegeeinrichtung wie uns“, sagt Einrichtungsleiterin Jutta Neddermeyer.

Altenheime haben in der Regel ein eher schlechtes Image. Dies mag auch daran liegen, dass sich die Häuser oft nach außen abschotten und nicht in das normale Leben integriert sind. „Das ist nicht mehr zeitgemäß“, wie Jutta Neddermeyer findet. Heutzutage wollten viele Altenheimbewohner nicht mehr wie auf einer Insel leben. Und deshalb soll sich das ändern: „Wir wollen uns öffnen.“

DER STADTTEIL

In Bessungen gibt es nach Angaben der Stadt fünf Kindergärten, einen Waldkindergarten, zwei Kindertagesstätten, drei Kinderhorte, zwei Grundschulen, eine Haupt- und Realschule, zwei Gesamtschulen sowie eine Sonderschule für Kinder mit Sprach-, Hör- und Sehbehinderung. In dem Stadtteil leben etwa 2000 Menschen, die älter als 80 Jahre sind, davon wohnen 181 im Heimathaus. Im Schnitt sind die Bewohner der stationären Einrichtung – es gibt derzeit dort etwa 200 Plätze – 88 Jahre alt. (ine)

Der Stadtteil

Es fehlt an barrierefreien Orten

Hintergrund ist eine Sozialraum-Analyse, die die Einrichtung bei der Evangelischen Hochschule in Darmstadt in Auftrag gegeben hat. Heraus kam, dass es in Bessungen an barrierefreien Orten außerhalb der eigenen Wohnung fehlt. Und dass es für alte Menschen oft sehr schwer ist, sich draußen, im Straßenverkehr, zu bewegen: Da sind Bushaltestelle nicht behindertengerecht gestaltet, das Pflaster holprig, die Bordsteine zu hoch. Was fehlt, sind auch flexible Pflegeangebote – etwa für Zwischendurch. Abends oder an Wochenenden zum Beispiel, damit die Angehörigen, die in die Pflege zuhause eingebunden sind, auch mal einen Kurztrip machen können.

Für die neuen Pflegekonzepte müssten allerdings erst noch bauliche Voraussetzungen geschaffen werden. Überlegungen dazu gibt es bereits, sagt Jutta Neddermeyer. Und auch am Straßenbelag könne man selbst nichts ändern – „aber vielleicht kann man mit anderen gemeinsam mehr voranbringen“, sagt Heinrich Wünsche: „Wir wollen versuchen, Dinge zu entwickeln und so stückweit versuchen, daran etwas zu ändern.“

Wünsche kümmert sich im Rahmen des auf drei Jahre angelegten Projekts um die Quartiersarbeit. Seine Stelle wird zu 50 Prozent von der Deutschen Fernsehlotterie finanziert. „Ohne diese Hilfe könnten wir das Projekt nicht stemmen“, sagt Jutta Neddermeyer.

Derzeit geht es zunächst darum, Kontakte zu knüpfen und das Heimathaus im Stadtteil zu verknüpfen. Erste Gespräche sind bereits unter anderem mit der Abteilung Altenhilfe der Stadt, dem Nachbarschaftsverein, Andreasingemeinde, Lincoln-Siedlung und der Lichtenberg-Schule geführt worden. Die Resonanz war durchweg positiv, sagt Wünsche. In der zweiten Phase sei dann geplant, gemeinsam mit den Kooperationspartnern Veranstaltungen zu organisieren. Beispielsweise fehle es in Bessungen an einem niedrigschwelligen Beratungsservice zum Thema Pflege. Vielleicht könne da ein Nachmittag bei Kaffee und Kuchen ein Forum bieten, um sich ganz nebenbei bei qualifizierten „Heimathaus“-Mitarbeitern über Hilfsmöglichkeiten zu informieren.

Was in Darmstadt definitiv fehlt, ist für Jutta Neddermeyer eine zentrale Stelle, die über freie Pflegeplätze in den Einrichtungen in ganz Darmstadt informiert. Auch dies wäre ein Projekt, das die Einrichtungsleiterin gerne anstoßen würde.

Das Heimathaus will zu einem Zentrum im Stadtteil werden. „Wir können barrierefreie Räume anbieten“, sagt Jutta Neddermeyer. Veranstaltungen aller Art seien im Haus möglich, zu denen die Besucher mit dem Rollator kommen können. „Wir haben zwar den Fokus auf Senioren, das heißt aber nicht, dass wir keine generationenübergreifende Veranstaltungen anbieten können“, so Wünsche.

Einkaufsservice und ein Besuchsdienst

An Ideen mangelt es nicht. Ein Einkaufsservice wäre vorstellbar, ein Besuchsdienst sowie Kultur- und Bildungsangebote und Boule-Wettbewerbe im Innenhof. „Isoliert können wir das alles nicht anbieten, aber vielleicht zusammen mit anderen“, hofft Jutta Neddermeyer, deren Wunschtraum es ist, am Ende des Projekts ein offenes Haus zu haben – und ein aktiver Teil von Bessungen zu sein.

r